

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich möchte heute versuchen, mich in die Lage des Matthäus hineinzusetzen und lasse ihn erzählen:

„Dieser Jesus kommt da bei seinen Wanderungen bei mir direkt bei meiner Arbeit am Zoll vorbei und schaut mich an. Endlich einer, der mich anschaut, der sich traut, mir in die Augen zu schauen. Normalerweise schauen mich die Leute ja schief an. Mein Beruf hat ein sehr schlechtes Image, direkt verhasst sind wir Zöllner. Den Job, den wir machen! Die Römer wollen Steuern, patzen sich aber nicht an mit dem unbeliebten Eintreiben der Steuern, das war damals so ähnlich wie „aussackeln“. Der König Herodes hob zusätzlich noch „Tempelsteuer“ ein und baute sich damit seine Luxusfestung Massada, die könnt ihr euch heute noch anschauen. Ihr heute würdet ihm einen Korruptionsprozess anhängen.

Manche von uns Zöllner meinten, sie sind überschlau: wissen, was die Römer verlangen, heben einiges mehr ein und dann bleibt ihnen mehr. Für andere war das Zolleintreiben halt ein Job zum Überleben und um die Kinder zu versorgen. Und da wir Zöllner auch Juden waren, galten wir zusätzlich noch als „Volksverräter“. Und dieses Urteil sah auch ich immer aus den Augen der Menschen blitzen.

Dieser Jesus schaut mir also in die Augen. Das erste Mal, dass ich mich nicht ertappt fühlte, sondern wahrgenommen.

Und dieser Jesus möchte mich noch dazu in seiner engeren Auswahl haben. Will mich dabei haben bei dem Kreis, der ständig um ihn ist. Dieser Jesus schert sich also nicht um Vorurteile, steht über den üblichen Klassifizierungen drüber, nimmt mich als Mensch an, traut mir zu, dass ich aus meiner Schublade rauskommen will – mich ihm anvertraue und nicht meiner Karriere.

Ja, das wollte ich: mehr von diesem Jesus. Als wir dann bei mir zuhause essen-zuerst schämte ich mich und hatte Angst, er wird einen kritischen Blick auf meinen Einrichtungsstil werfen – nein, er sitzt mir gegenüber, schaut mich an und unterhält sich mit mir ganz ungezwungen.

Natürlich haben meine Kollegen das mitbekommen, dass ich nicht mehr zu ihrem Lager gehöre. Sie hätten mich als Verräter canceln können, aber nein, sie wollen auch in den Genuss dieses vorurteilslosen Menschen kommen, wollen auch raus aus ihrer selbstverursachten Schublade, wollen auch als Menschen wahrgenommen werden. Zachäus - ein ranggleicher Kollege meines Chefs – der hat dann sogar angefangen, seinen Gewinn zurückzuzahlen.

Ihr habt heute die Marlene Engelhorn mit ihrer Bewegung „Tax me now“ - “Millionairs for justice“.

Natürlich zerreißen sich die Pharisäer das Maul und pöbeln die Jünger an. Jesus bekommt das mit, weiß, dass diese Kritik an ihn gerichtet ist und sagt dann: Nicht die Gesunden, die Gerechten, nicht die, die sich als die Erwählten vorkommen, die, die sich bei Gott einhauen können durch Gesetzestreue brauchen den Arzt, brauchen Heilung, sondern die Kranken.

Ich bin also krank! Damit muss ich mich auseinandersetzen. Mit Kranken durfte man ja damals keinen Kontakt haben, weil Krankheit als Strafe für Sünden galt und da konnte man sich durch den Kontakt mit uns selbst unrein machen.

Einerseits freute ich mich, dass auch die Kranken in den Schutz dieses vorurteilslosen Menschen kamen – aber „ich bin krank“.

Krank, weil ich meine inneren Unsicherheiten mit Wohlstand kaschierte
um sie nicht mehr als verunsichernd zu spüren?

Krank, weil ich alle in der restlichen Gesellschaft für scheinheilig hielt
und mir dadurch als Opfer selbst gefiel?

Krank, weil ich mich ans Profitmachen gewohnt hatte
und nicht mehr sah, wie andere dadurch ins Loch rasselten
und ich daran lange Zeit nichts ändern wollte?

Bevor ich das noch genau analysieren konnte, war in der Nähe dieses Jesus, durch das Wandern mit ihm und das Zuhören schon etwas heil geworden in mir. Da hatte ich erfahren, dass es etwas auf sich hat mit dem Namen von Jesus: „Gott schenkt Heil.“

Hans Gruber